

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 3

Artikel: Nebelspalter per Flaschenpost
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter per Flaschenpost

Es gibt zweifellos verschiedene Möglichkeiten, jemandem ein Nebelspalter-Geschenkabonnement zukommen zu lassen. Man könnte sich zum Beispiel hinsetzen, den bewußten Coupon ausfüllen, nach Rorschach schicken. Und damit hat sich's.

Nicht so bei Mister Eric Musfield aus Australien. (Ja, sogar am andern Ende der Welt werden wir gelesen!) Er hat uns dieser Tage einen äußerst originellen Brief geschrieben, in dem er zwar eingangs beteuert, er habe während der vielen Jahre seines Daseins in Australien viel von seinem Mutterwitz verloren und ihn erst neuerdings durch den Nebelspalter wieder gefunden. Den Beweis dafür, daß er sich auf dem besten Weg der Rekonvaleszenz befindet, liefert er gleich mit. Nach Nobel- und Hebel-Preis, wie er wörtlich schreibt, sieht sich Eric Musfield nämlich, aus Anlaß des bevorstehenden 100-Jahr-Jubiläums unserer Zeitschrift, zum Stifter eines ganz speziellen Nebi-Preises berufen. Auf welche Weise das vor sich gehen soll, lassen wir ihn selbst berichten:

«Da Du, lieber Nebelspalter, eine Binnenlandratte bist (also keine Beleidigung, das versteht sich) und ich in den Sommerferien auf Tiefseefischen gehe, etwa 10 Tage lang, werde ich eine wirkliche Flaschenpost an Dich absenden; etwa 65 Meilen vom Kontinent Austra-

lien entfernt werde ich an Dich ein richtiges Abonnement richten und zu diesem Zweck in Englisch, Deutsch, Französisch und Italienisch folgendes schreiben (Die Kopie werde ich Dir, lieber Nebelspalter, sofort zuschicken, sobald die Flaschenpost der großen See übergeben wurde): Sie fanden hier eine Flasche mit Geld, schicken Sie das Geld nach: Nebelspalter, 9400 Rorschach, CH Switzerland, und Sie erhalten eine der besten Wochenzeitschriften dieser Erde. Egal, welcher Sprache Sie sind, schon die Zeichnungen sprechen für sich und werden Sie amüsieren. Der Nebelspalter wird in der ganzen Welt gelesen, in Amerika, in Afrika, in Australien, vielleicht auch in Rußland, aber sicher auch in Japan. Diese Wochenzeitschrift wird Sie wöchentlich erreichen, wenn Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse angeben ...»

Ideen muß man haben! Wir erkennen neidlos an: Meeresanwohner haben anscheinend etwas mehr Phantasie als wir Binneneuropäer. Oder auch bessere Voraussetzungen. Doch soll dies keine Entschuldigung dafür sein, daß wir nicht schon längst auf den Einfall gekommen sind, eine Flaschenpost dem Schwäbischen Meer zu übergeben. Nur ist hier der Spielraum verhältnismäßig klein, und es wäre höchstens eine Frage, im Rechen welchen Kraftwerks die kostbare Fracht hängenbliebe.

Jetzt warten wir natürlich voller Spannung darauf, wem der Zufall in der Arbeitsgemeinschaft von Wind und Meer den angekündigten Nebi-Preis wohl zuführen wird. Ob die Flasche via Rhein vielleicht eines Tages sogar in Rorschach ankommen wird? Verwunderlich wäre es nicht, da doch der Nebelspalter bekanntlich oft gegen den Strom schwimmt.

Jedenfalls dürfen wir uns darauf verlassen, daß Eric Musfield, so lustig sein Einfall auch sein mag, nicht zum Spaß zumute ist. Dem Manne ist sogar bitter ernst damit. Wie sehr, das geht aus seinen abschließenden Zeilen hervor: «Mögen Sie, geehrter Herr Mächler, es mir glauben oder nicht, abzuhalten davon vermögen weder Sie mich noch irgend jemand anders, indem Sie mir schreiben, ich solle damit einem Unbekannten oder Bekannten eine Freude machen. Aber ich will eben einem total Unbekannten eine Freude bereiten. NB.: Eine 20-Dollar-Note verstaue ich in der Bierflasche und werde sie mit Araldit verschließen und vorher verkorken, zudem außen ein sichtbares S.O.S. mit roter Farbe aufmalen. Das ist nicht Spaß, sondern tödlicher Ernst.»

Man sollte also künftig etwas vorsichtiger sein mit seinen Unmutsäußerungen, wenn man beim Baden am Meeresstrand irgendwo in eine Glasscherbe tritt. Vielleicht befindet sich die 20-Dollar-Note von Eric Musfield ganz in der Nähe. Suchen Sie also, anstatt zu klagen!

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Der Adler erzählte den Maulwürfen von seinen Flügen. Er brachte seine umfassende Sicht so fesselnd zur Darstellung, daß man meinen konnte, man fliege mit. Doch die Maulwürfe waren nicht auf höhere Schwingungen zu bringen. Sie saßen da, mit einem Ausdruck von säuerlichem Lächeln, während in ihrem Innern sich Unglaube, Spott und teigiger Widerstand regten.

Nachdem der Adler seine Schilderungen beendet hatte, sagten sich die Maulwürfe:

«Das alles müßte man glauben können – doch sieht man es dem Kerl leider an, daß er noch nie eine gute Scholle mit dem Kopf durchwühlt hat!»

